Kapitel 1

„Alle sollen beten, dass Gott mir eine neue Mami schickt.“ Flehend und mit einem herzzerreißenden Augenaufschlag sah Brady zu dem Pastor auf.

Luke Moore schluckte, als er seinen sechs Jahre alten Sohn neben sich in der Kirchenbank anstarrte – den Jungen, der soeben dieses Gebetsanliegen ausgesprochen hatte.

Kichern und Lachsalven klangen durch den Raum. Luke spürte, wie sich seine Nackenhaare sträubten. Waren alle Augen auf ihn und Brady gerichtet? Mit einem schnellen Blick über die meist älteren Besucher stellte er fest, dass es so war.

„Sie sollen alle ganz viel beten.“ Brady stand auf Zehenspitzen, lehnte sich an die Sitzreihe vor ihm und schaute Pastor Hughes auf der Kanzel unverwandt an.

Luke streckte seine langen Beine aus und betrachtete angestrengt die Bügelfalte seiner Hose. *Brady sollte in einen Kindergottesdienst gehen,* dachte er seufzend, *wenn es doch nur einen gäbe!* Während der ganzen Zeit, in der er diese Gemeinde besuchte, hatte noch nie ein Kind ein Gebetsanliegen geäußert. Würden sich die Gemeindeglieder über Bradys Vorwitzigkeit ärgern?

Luke musterte erneut die Anwesenden und suchte nach den zwei oder drei anderen Kindern, die sonst regelmäßig den Gottesdienst besuchten, doch er sah nur ein Kind: seinen Sohn. *Und mein Sohn lässt gerade einen Papierflieger los!*

„Psst, Brady“, flüsterte er. „Setz dich hin.“ Besorgt sah Luke, wie sich der Papierflieger der Dauerwelle einer älteren Besucherin näherte. Er atmete erleichtert auf, als Brady schließlich wieder neben ihm Platz nahm. Der kleine Kerl strahlte ihn an und sein Lächeln offenbarte einen fehlenden Vorderzahn. Lukes Herz wurde warm.

„Brady wünscht sich eine Mama“, sagte Pastor Hughes. Sein Gesicht war so offen und freundlich wie schon während des ganzen Gottesdienstes. „Liebe Freunde, lacht niemals über den Glauben eines Kindes. Tatsächlich sagt uns der Herr, dass wir mit kindlichem Vertrauen zu ihm kommen sollen. Lasst uns nun genau das tun.“ Er wartete einen Moment, schloss die Augen und begann: „Allmächtiger Vater im Himmel, wir kommen zu dir …“

Luke versuchte, sich auf das Gebet zu konzentrieren, doch er konnte nicht. Er musste daran denken, was Brady gesagt hatte. *Eine Mami.* Lukes Gedanken wanderten einige Jahre zurück. Seine Ehefrau Sarah erzählte ihm von einer jungen Frau, die sie am Morgen in der Kirche getroffen hatte …

„Ich mag dieses Mädchen sehr“, sagte Sarah, als sie nach dem Gottesdienst nach Hause fuhren. „Sie hat einen dreijährigen Sohn, den sie zur Adoption freigeben will.“ Tränen verschleierten ihren Blick.

Luke spürte ihren Schmerz und schluckte. Sarahs größter Herzenswunsch war es, ein Baby zu bekommen. Aber es würde niemals passieren. Eine Untersuchung des Arztes hatte dies bestätigt.

„Das Mädchen wurde sehr jung schwanger, mit 15 – und jetzt ist sie auch erst 18 … und … nun ja, sie glaubt, es ist das Richtige, ihren Sohn wegzugeben. Sie sucht nach einem christlichen Paar, das ihn adoptieren will.“

Luke zwang sich, ruhiger zu werden. Aber sein inneres Zittern konnte er nicht kontrollieren. Er wusste, wo das, was Sarah sagte, hinführen würde.

„Luke …“

Er richtete seinen Blick auf die Straße. Sarah kannte ihre Abmachung. Sie hatten sich vorgenommen, nie mehr das Thema Adoption auf den Tisch zu bringen, nachdem zwei Versuche schiefgelaufen waren. Bevor der Schmerz unüberwindbar wurde. Für sie. Für ihn. Auch er wünschte sich so sehr ein Kind.

Sarah berührte seinen Arm. „Ich wollte immer ein Kind von dir, Luke. Eines, das so aussieht wie du mit dunkelbraunem Haar und tanzenden Augen. Es sollte deinen Sinn für Gerechtigkeit haben.“ Ihre

Stimme stockte. „Aber wir wissen … das wird nicht passieren. Aber nachdem ich diese Geschichte heute Morgen gehört habe, frage ich mich, ob Gott uns diesen blonden Jungen sendet. Er ist so süß. Warte, bis du ihn siehst."

Innerhalb weniger Monate hatten er und Sarah die Papiere unterzeichnet und der kleine, fröhliche Brady vervollständigte ihre Familie. Sarah war überglücklich.

Zwei Jahre später verlor sie den Kampf gegen den schnell wuchernden Krebs.

Herr, betete Luke, *gib mir die Kraft und Weisheit für diese große Aufgabe, die du mir gegeben hast – meinen Sohn allein aufzuziehen.*

Brady zupfte an Lukes Mantelärmel. „Du kannst die Augen wieder aufmachen, Papa", sagte er mit seiner hellen, lauten Stimme. „Der Pastor hat schon lange Amen gesagt."

Als die Predigt begann, reichte Luke Brady Papier und Stifte, doch er konnte sich nicht auf die Worte des Pastors konzentrieren. Seine Gedanken wanderten zu den vielen Gesprächen mit seinen Freunden.

„Wann wirst du wieder anfangen, dich mit Frauen zu treffen?", fragten sie regelmäßig. „Du brauchst eine Ehefrau, und Brady braucht eine Mutter."

In gewisser Weise haben sie recht, dachte Luke. Das Problem war nur, dass es keine Frau in der Gemeinde gab, die ihn interessierte. Sarah war schön gewesen, strahlend wie ein Fotomodell, attraktiv und modebewusst. In seinem Beruf als Finanzberater musste Luke an vielen gesellschaftlichen Veranstaltungen teilnehmen. Sarah hatte es immer genossen, ihn zu begleiten. In ihrer ausgewählten Abendgarderobe war sie eine Augenweide gewesen, hatte charmant und unterhaltend geplaudert – eine Frau, die jeder Mann gerne an seiner Seite gehabt hätte.

„Warum findest du keine Frau?", fragten Lukes Freunde. „Du nimmst an so vielen gesellschaftlichen Veranstaltungen teil. Frauen sind überall um dich herum, wenn du dich nur umschauen würdest!"

Das stimmte zwar – gestern Abend zum Beispiel war er bei einem Abendessen eingeladen gewesen. Eine der anwesenden Single-Frauen hatte – ziemlich schamlos, wie er fand – mit ihm geflirtet. Doch Luke

hielt sich zurück. Für ihn kam nur eine überzeugte Christin als Ehefrau infrage. Das Problem war, dass alle Frauen in seiner Gemeinde verheiratet waren oder alt genug, um seine Mutter oder Großmutter zu sein.

„Warum wechselst du nicht die Gemeinde?“, schlug ein Freund vor. Doch das kam für Luke nicht infrage. Als sie hierher gezogen waren, in die Stadt, in der Sarah aufgewachsen war, hatten sie gemeinsam beschlossen, ihrer ehemaligen Gemeinde aus Kindertagen beizutreten. Inzwischen arbeitete Luke in verantwortlicher Position mit und würde keinesfalls die Gemeinde verlassen wollen.

„Warum nimmst du nicht an Singleveranstaltungen in anderen Gemeinden teil? Sicherlich kannst du dort jemanden kennenlernen.“

Auch wieder wahr. Nur dass Luke keine Zeit hatte, um sie in eine Suche zu investieren. Alleinerziehender Vater zu sein war eine Herausforderung erster Klasse. Und auch sein Job forderte ihn ganz. Es war schon schwierig genug, einen Babysitter zu finden, wenn er geschäftliche Verpflichtungen hatte.

„Ich wiederhole, Luke“, sagte Pastor Hughes von der Kanzel, „würdest du unseren Gottesdienst mit einem Gebet beenden?“

Luke erhob sich, etwas zitternd, weil er sich schuldig fühlte, dass seine Gedanken während der Predigt abgewandert waren. Als er am Ende des Gebets angekommen war, sagte er respektvoll „Amen“, drehte sich um und sammelte Stift und Papier ein. „Es ist Zeit zu gehen, Brady.“

„Yippieh!“

„Sohn …“ Ein Blick zu Brady, und Luke musste ein lautes Lachen unterdrücken.

„Oh, ich habe etwas vergessen.“ Pastor Hughes lehnte sich zum Mikrofon an der Kanzel. „Ich habe eine wirklich gute Bekanntmachung. Es dauert nicht lange. Setzt euch bitte noch einmal hin. Ich möchte euch jemanden vorstellen.“

Die Gemeinde setzte sich.

„Ich bitte Dr. Jeris Waldron auf die Kanzel. Sie hat eine besondere Ankündigung zu machen.“

Luke hörte ein leises Geräusch hinter sich, drehte sich um und bemerkte Jeris Waldron, die gerade aufstand. Er hatte nicht bemerkt, dass sie hinter ihm gesessen hatte. Er kannte sie flüchtig, seit Pastor Hughes sie vor einigen Wochen bekannt gemacht hatte. Vor ein paar Minuten hatte er noch gedacht, dass es in der Gemeinde keine alleinstehenden

Frauen in seinem Alter gab. Natürlich gab es sie. Doch Jeris Waldron erfüllte nicht seine Kriterien für eine Ehefrau. Er registrierte ihr ausdrucksloses Erscheinungsbild: wenig Make-up, kein Schmuck, eine hässliche übergroße Jacke und ein schwarzer Rock, der viel zu lang war.

Eine graue Maus. Luke zuckte zusammen, fühlte sich schuldig, weil sein kritisches Urteil so unbarmherzig war. Aber es schien perfekt auf sie zu passen.

„Ich glaube, einige von euch kennen Jeris bereits", sagte Pastor Hughes. „Sie ist vor Kurzem unserer Gemeinde beigetreten. Sie ist Kinderpsychologin und hat eine neue Praxis hier in Silver Bay eröffnet. Jeris ist die Tochter eines Mitgliedes aus einer meiner ehemaligen Gemeinden. Meine Frau und ich kennen sie schon sehr lange, und sie ist wie eine Tochter für uns. Als wir erfuhren, dass sie hierher gezogen ist, machten wir uns gleich auf den Weg und luden sie in unsere Gemeinde ein. Inzwischen haben wir sie überzeugt, ein neues Projekt in Angriff zu nehmen. Sie wird euch davon berichten."

Jeris durchquerte den Raum und übernahm das Mikrofon. „Danke, Pastor Hughes. Ich bin sehr glücklich, ein Mitglied dieser Gemeinde zu sein. Nun zu meinem Projekt: Ich möchte einen Kindergottesdienst während des Gottesdienstes beginnen."

Das ist wundervoll, dachte Luke. Sicherlich konnte Jeris Waldron wunderbar mit Kindern umgehen. Sie würde bestimmt ihre berufliche Erfahrung nutzen, um Kindern die biblischen Wahrheiten anschaulich darzustellen.

„Brady, das ist deine neue Kindergottesdienstleiterin", flüsterte Luke.

„Ich habe mir viele Gedanken gemacht." Jeris' Gesicht strahlte vor Eifer. „Wenn Sie Enkelkinder haben oder Kinder kennen, die noch zu keiner Gemeinde gehören, würde ich sie gerne einladen. Ich habe vor, Hausbesuche zu machen, um von unserem neuen Angebot zu erzählen. Bitte geben Sie mir Namen und Adressen von Kindern, die Interesse haben könnten."

Luke hörte Getuschel. Einige Leute zogen bereits Zettel hervor, um sich Notizen zu machen.

„Außerdem plane ich weitere Veranstaltungen für die Kinder: Picknicks, Theateraufführungen, Partys und vieles mehr. Ich möchte Sie bitten, mich dabei nach Ihren Kräften zu unterstützen. Ich möchte die Kinder für Gott gewinnen. Die Statistiken zeigen, dass die meisten

Christen bereits als Kinder den Weg zu Gott gefunden haben. Es ist wichtig, dass wir in dieser Gemeinde die Möglichkeit schaffen, damit Kinderherzen von Gott erreicht werden können."

Die Gemeindemitglieder applaudierten. Luke klatschte auch, aber seine Gedanken schweiften bereits wieder ab. Ihm kamen die unzähligen Dinge in den Sinn, die ihn morgen im Büro erwarteten. *Vielleicht sollte ich heute Nachmittag schon etwas erledigen?*

Er biss sich in die Unterlippe. Als er mit seinen Gedanken wieder vorne bei der Kanzel ankam, erklärte Jeris Waldron gerade weitere Details über ihr Kinderprogramm.

Natürlich war er glücklich über ihre Pläne. Allem Anschein nach war das genau das richtige Programm für Brady. Die Bibel würde ihm kindgerecht und spannend erklärt werden. Keine Papierflieger mehr während des Gottesdienstes. Und keine Gebetsanliegen in Sachen Mami.

Aber Luke hoffte, dass er nicht wegen Unterstützung angefragt werden würde. Er hatte keine Minute zu verschenken.

Nicht einmal für eine so wertvolle Sache.

Kapitel 2

Jeris saß mit Pastor Hughes und seiner Frau am Esszimmertisch und genoss es, Zeit mit ihnen zu verbringen und über ihre neuen Pläne für den Kindergottesdienst zu diskutieren. Pastor Hughes erzählte gerade einen Predigerwitz, über den Jeris und Audra Darling herzhaft lachten.

Die Frau des Pastors würde für sie immer „Audra Darling" heißen, denn so hatte Jeris sie als Kind genannt. Das hatte etwas mit den Südstaaten zu tun – die Hughes' kamen ursprünglich aus Alabama – und damit, dass Audra sich einen speziellen Kosenamen von Kindern gewünscht hatte. Inzwischen riefen alle Kinder sie so.

Jeris musste lächeln, als sie daran dachte, wie Audra Darling ihren Namen ausgesprochen hatte: *Au-dra Dah-lin'*. Jeris war die einzige Erwachsene, die sie so nannte. Das sprach für die liebevolle Beziehung zwischen ihnen.

„Vielen Dank für das leckere Essen", sagte Jeris.

„Gerne geschehen." Pastor Hughes leerte sein Glas. „Du bist hier immer willkommen."

Jeris lächelte. „Wisst ihr eigentlich, wie viel das einer alleinstehenden Frau bedeutet, die gerade hierhergezogen ist und noch keinen Menschen kennt?"

„Es bedeutet, dass du jederzeit zu uns kommen kannst", antwortete Audra Darling. Sie erhob sich, griff nach den Tellern und stapelte sie aufeinander. „Um ehrlich zu sein, erwarten wir, dass du kommst. Du bist eine erwachsene Version des kleinen Mädchens, das wir so lange kannten und liebten. Wir freuen uns auf schöne Stunden mit dir."

Jeris spürte, wie die Tränen in ihre Augen stiegen, als sie an die glückliche Zeit dachte, die sie als Kind mit den Hughes verbracht hatte. Sie hatten keine eigenen Kinder und waren für Jeris wie ein zweites Elternpaar geworden. Sie liebte diese beiden Menschen, wie sie ihre

Eltern liebte. Beide Paare waren ungefähr gleich alt, aber äußerlich grundverschieden. Jeris' Vater war klein, Pastor Hughes dagegen ein eindrucksvolles Erscheinungsbild mit seinen knapp zwei Metern Körpergröße. Und ihre Mutter war das genaue Gegenteil zu Audra Darling. Während Jeris' Mutter Jeans und T-Shirts trug, kleidete Audra sich sorgfältig mit ausgesuchter Kleidung und einer eleganten Frisur, die alle paar Monate wechselte.

Jeris blickte zu ihr hinüber. Audras leuchtend roter Nagellack harmonierte perfekt mit dem roten Hosenanzug und den roten Pumps. Das Silberarmband klirrte leise, als sie die Servierschüssel davontrug.

„Entschuldigt mich bitte einen Moment." Pastor Hughes verschwand im Nebenzimmer, als das Telefon klingelte.

„Ist das Leben nicht interessant?" Jeris reichte Audra die Salatplatte. „Wer hätte gedacht, dass ich ausgerechnet in der Stadt einen Job finde, wo ihr als Pastoren seid?"

„Gott." Audra Darlings Blick war fest, als sie Jeris ansah. Jeris nickte. Ohne Zweifel sah Audra diese Situation richtig: Gott hatte Jeris nach Silver Bay gebracht. Jeris hatte Gott um Führung gebeten, als sie sich beruflich neu orientiert hatte. Sie glaubte fest daran, dass er sie geführt hatte.

„Gott hatte seine Gründe, dich hierher zu bringen. Er wird sie dir im Laufe deines Lebens zeigen. Die Bibel sagt, dass Gott unsere Schritte leitet."

Jeris nickte. „Ich erinnere mich an diesen Vers."

„Und unsere Pausen ebenso, wie D. L. Moody einst sagte."

„Das Zitat habe ich noch nie gehört. Es ist ziemlich gut."

Audra Darling setzte sich wieder. „Wir hatten verschiedene Auszeiten in unseren Aufgaben, Zeiten, in denen der Herr uns in eine andere Stadt sandte, um dort zu predigen."

„Ich bin froh, dass er euch hierher geführt hat." Die Hughes' waren nur einige Monate vor Jeris nach Silver Bay gezogen. „Ich bin froh, dass er mich auch hierher gebracht hat."

„Wir lieben diese Menschen. Und die Stadt. Ich kann mir vorstellen, dass wir bis zur Pensionierung bleiben. Wir haben große Hoffnungen und Pläne für die Zukunft der Gemeinde."

„Dann werde ich euch noch wie lange als Pastoren genießen können? Zehn weitere Jahre? Ist Pastor Hughes nicht 55 wie mein Vater?"

Audra Darling nickte. „Und vielleicht bleiben wir noch ein oder zwei Jahre länger."

„Schön zu hören. Zwölf Jahre mit euch als Pastoren."

„Nichts könnte uns glücklicher machen." Audra Darling schenkte ihr ein breites Grinsen. „Wenn du irgendwann verheiratet bist und Kinder hast, werden deine Kleinen Andrew und mich vielleicht als Großeltern ansehen."

Ich? Kinder? Ein schöner Gedanke. Jeris hatte schon viele Kinder beraten. Sie hatte eine Gabe dafür, einfühlsam mit ihnen zu arbeiten. Sie freute sich auf den Tag, wenn sie selbst Kinder hatte. Genauer überlegt, sollte sie besser *falls* sagen. Die Zeit verging viel zu schnell.

„Ich bete, dass Gott dir einen wunderbaren Christen schicken wird, Jeris."

Jeris war sprachlos. Sie hoffte dasselbe. Aber momentan war weit und breit kein Mann am Horizont zu erkennen.

Audra Darling erhob sich wieder. „Ich komme sofort mit dem Nachtisch wieder."

„Kann ich dir helfen?", bot Jeris an.

„Nein, setz dich. Vielleicht möchtest du einen Blick in das Gemeindeverzeichnis werfen. Es liegt auf der Kommode. Es könnte dir helfen, die Mitglieder schneller kennenzulernen. Mir hat es geholfen, als wir hierherkamen."

„Das ist eine gute Idee." Jeris blätterte das Buch durch, schaute sich jeden Namen und jedes Foto an. Jede Gemeinde war unter den Hughes' geistlich gewachsen. Die Mitglieder liebten ihre Pastoren.

Jeris erinnerte sich, wie traurig die Gemeinde in ihrem Heimatort gewesen war, als die Hughes weggingen. Zu der Zeit war sie sechzehn gewesen. Als sie mit zwanzig heiratete, leitete Pastor Hughes den Traugottesdienst. Er übernahm ebenfalls die Beerdigung ihres Mannes drei Jahre später. Das alles war lang her – neun Jahre. Inzwischen war ihr Beruf als Kinderpsychologin ihr Lebensmittelpunkt, auf den sie sich voll und ganz konzentrierte.

Audra Darling kam zurück ins Esszimmer und trug ein Tablett mit Schichttorte und Kaffeetassen. Sie stellte es auf dem Tisch ab, goss Kaffee in eine Tasse und reichte sie Jeris. „Mit Sahne? Zucker? Süßstoff?"

„Sahne." Jeris nahm die Tasse. „Danke."

In diesem Moment eilte Pastor Hughes ins Esszimmer. „Ich muss ins Krankenhaus."

Audra Darling sah ihn besorgt an. „Ist es Mr Ward?" Sie wandte sich an Jeris. „Er hat einen schlimmen Herzfehler, der Komplikationen macht. Und auch noch Diabetes. Die Ärzte haben ihm weniger als drei Monate gegeben. Er ist erst Mitte 40."

„Nein", erwiderte Pastor Hughes. „Dieser Anruf kam von Mrs Sloans Tochter. Ihre Mutter ist über die Teppichkante gestolpert. Sie bringen sie in die Notaufnahme. Es besteht der Verdacht, dass sie sich die Hüfte gebrochen hat."

„Arme Mrs Sloan! Sie ist ein Gründungsmitglied unserer Gemeinde. Inzwischen ist sie 97 und hat Demenz."

Pastor Hughes nickte. „Sie und ihre Familie brauchen jetzt unsere Gebete."

„Möchtest du, dass ich mitkomme?"

„Nein, das brauchst du nicht. Ich rufe dich an, wenn ich etwas weiß." Er küsste seine Frau. „Aber es kann einige Stunden dauern. Du weißt, wie lange es in der Notaufnahme dauern kann. Bis später!"

Audra Darling setzte sich. „Ist es dir recht, wenn wir für Mrs Sloan beten, bevor wir uns den Kuchen schmecken lassen?"

„Aber ja! Es hört sich so an, als ob sie es gebrauchen kann."

Gemeinsam beugten sie ihre Köpfe und baten den Herrn um Heilung.

Danach genossen die beiden Frauen den Kuchen und die gemeinsame Zeit. Sie sprachen über Kuchenrezepte, die Gemeinde, die Stadt und Audra Darlings Hobbys, bis sie zu Jeris' Umzug nach Silver Bay kamen.

„Warum wolltest du Psychologin werden, Jeris?"

Jeris lächelte wehmütig, als sie an die Ereignisse in ihrem Leben dachte, die sie zu diesem speziellen Gebiet geführt hatten.

„Als du am College angefangen hast, war dein Hauptfach doch Pädagogik, oder?"

Jeris nickte. „Ich war mir nicht sicher, was ich werden wollte."

„Wie so viele nach Schulabschluss."

„Ich dachte, Unterrichten sei eine gute Sache."

„Aber du hast das College zwei Jahre später hingeschmissen, weil du heiraten wolltest."

„Wesley und ich verliebten uns, als ich siebzehn war. Als ich zwanzig wurde, meinte er: ‚Warum warten?' Immerhin war er sechsundzwanzig und hatte bereits seinen Abschluss. Er war bereit zu heiraten."

Audra Darling legte ihre Hand auf die von Jeris. „Und dann hattet ihr nur drei gemeinsame Jahre als Ehepaar. Manchmal kann man das Leben nicht verstehen. Wer hätte geahnt, dass Wesley so früh sterben würde?"

Jeris nickte. Noch immer erinnerte sie sich an den Moment, als sie die Nachricht erhielt, dass der Absturz des Kleinflugzeuges ihren Mann das Leben gekostet hatte.

„Ich mochte Wesley, seitdem ich ihn das erste Mal gesehen hatte. Er war noch ein Junge, vielleicht sechs oder sieben Jahre alt." Audra Darling starrte in ihre Kaffeetasse. „Sein Elternhaus ... war … es war so … tragisch. Ein alkoholabhängiger Vater … eine Mutter, die nicht genug Rückgrat hatte, um ihren Sohn vor seinen Gemeinheiten zu beschützen. Wir haben versucht, ihm zu helfen. Wir haben es so sehr versucht."

„Ihr habt viel für sie getan. Wesley hat das oft gesagt. Durch eure Hilfe hatten er und seine Familie Kleidung und Essen. Und er lernte Jesus kennen. Das war das Wichtigste."

„Als du mich angerufen hast, um mir zu sagen, dass ihr heiraten wollt, hatte ich zuerst Zweifel. Ich konnte mir euch beide nicht zusammen vorstellen." Audra Darling hielt inne. „Eure Hintergründe waren so verschieden. Ich wünschte …" Sie hielt plötzlich inne. „Er … er war ein guter christlicher Junge."

Er war das Produkt seiner Erziehung. Jeris nahm einen Schluck von ihrem Kaffee, der inzwischen kalt geworden war.

„Er starb so jung." Audra Darling schüttelte den Kopf. „Du wusstest, was Wesley in seiner Kindheit durchgemacht hatte. War es das, was dich dazu bewogen hat, Psychologin zu werden? Du hattest gesehen, was er erlebt hatte. Willst du deshalb anderen helfen?"

Wesley trieb mich in die Psychologie. Punkt.

Nach einem wunderbaren Abend mit Audra Darling fuhr Jeris heim. Der Himmel war bewölkt, doch diese Frau konnte wirklich Sonnen-

schein in jede Situation bringen. Sie hatten gelacht und erzählt wie Freundinnen trotz des Altersunterschiedes – die eine war alt genug, um die Mutter der anderen sein zu können. Audra Darling war lustig, aber auch einfühlsam und geistlich reif.

Ein sanfter Januarregen setzte ein. Jeris betätigte den Scheibenwischer und bremste ihre Geschwindigkeit. Sie wusste, dass die ersten paar Minuten Regen wegen Aquaplaninggefahr lebensgefährlich sein konnten. Das Wasser vermischte sich mit dem Öl auf der Straße, sodass es spiegelglatt wurde. Erst wenn die Straßen richtig nass waren, sank das Unfallrisiko wieder.

Ich möchte nicht davonschwimmen. Nicht auf dieser Straße. Und nicht in meinem Leben.

Jetzt, wo Jeris eine neue Beschäftigung gefunden hatte, war sie gespannt, was das Leben noch für sie bereithielt. Auf beruflichem Gebiet wollte sie eine angesehene Psychologin mit gut gehender Praxis werden. Sie würde hart arbeiten, um den Kindern zu helfen.

Im geistlichen Bereich wollte sie Gott loben und ihn in ihrem Leben an die erste Stelle setzen. So hatte sie es seit ihrer Kindheit getan. Sie freute sich darauf, den Kindergottesdienst zu beginnen und ihre kleinen Besucher für Gott zu begeistern.

Jeris hatte auch finanzielle Ziele. Sie hoffte, genug zu verdienen, um sich ein Haus kaufen und Urlaube leisten zu können.

Sie wünschte sich ebenfalls neue Freunde. Sie war schüchtern und tat sich schwer damit, neue Kontakte zu knüpfen. Aber sie hatte sich vorgenommen, mehr aus sich herauszukommen. Mit der attraktiven, charmanten Audra Darling an ihrer Seite fühlte sie sich siegessicher.

Jeris schaltete den Scheibenwischer höher, als der Regen zunahm. *Whop-whop-whop-whop-whop-whop-whop*, dröhnten die Wischer. Zusammen mit dem Trommeln der Regentropfen war das Geräusch laut genug, um sie von ihren Gedanken abzulenken. *Gut, denn alles, was mir jetzt noch einfällt, hat mit Romantik zu tun, und da bin ich nicht sicher, was ich wirklich will.* Romantik? Sie hatte das einmal gehabt. Oder wenigstens das, was sie dafür gehalten hatte. Was hatte sie mit siebzehn schon über die Liebe gewusst? Sie war getäuscht worden. Wesleys Aufmerksamkeit, Zuneigung und Empfindsamkeit während der Zeit ihrer Freundschaft stellten sich als Kontrollzwang, Eifersucht und Herrschsucht heraus, sobald sie verheiratet waren.

„Das letzte Mal habe ich mich mit siebzehn verliebt. Und da war ich naiv wie ein Baby“, flüsterte Jeris. „Wenn ich mein Herz das nächste Mal verschenke, dann nicht so leichtgläubig. Ein gut aussehender Mann wird mich nicht täuschen.“

Der gut aussehende Wesley hatte sie nach der Hochzeit nur noch verachtet. Er hatte Jeris für alles kritisiert, besonders für ihr unscheinbares Äußeres und ihr abgebrochenes Studium. Sie hatte sich einfach nicht festlegen können, was sie weiterstudieren wollte, und er hatte keine Gelegenheit ausgelassen, um ihr diese Unentschlossenheit vorzuhalten. Sie hatte verschiedene Jobs ausprobiert, aber bei keinem hatte sie es länger ausgehalten. Sie hatte sich wertlos gefühlt. Wesley war der Meinung gewesen, dass sie nicht einmal Pommes in einem Fast-Food-Restaurant verkaufen konnte.

Wesley hatte ihr das Herz gebrochen. Sie hatte versucht, mit ihm darüber zu sprechen, ihm zu sagen, dass er so mit ihr nicht umgehen könne. Doch er hatte nur behauptet, dass sie keine Ahnung hätte, und hatte sie „unverschämt“ und „dreist“ genannt.

Damals hatte Jeris noch nicht gewusst, dass er das Produkt seiner Erziehung war, so wie es ihr vorhin im Gespräch mit Audra in den Sinn gekommen war. Sie hatte keine Ahnung gehabt, warum er sie so behandelte. Sie hatte Gott um Hilfe angefleht. Sie brauchte treue, starke Liebe zu Wesley. Und das hatte Gott ihr geschenkt. Er hatte ihre Gebete erhört. Jeris hatte beschlossen, ehrlich zu Wesley zu bleiben, da sie das vor Gott und den Menschen gelobt hatte. Und sie hatte beschlossen, ihn zu lieben, was immer geschehe.

Sie hatte sich erneut am College eingeschrieben, um Wesley zu beschwichtigen. Einer der ersten Kurse, die sie besuchte, war Psychologie. Während des ersten Semesters fand sie heraus, warum Wesley so war, wie er war.

Und dann starb er. Jeris trauerte lange um ihn. Sie hatte ihn mit Herz und Seele geliebt, auch wenn das Zusammenleben mit ihm sie tief verletzt hatte. Kurz nach seinem Tod wusste sie endlich, was sie machen wollte. Sie wollte ihr Leben anderen Menschen, besonders Kindern, widmen, ihnen helfen zu verstehen, warum sie sich so verhielten. Und dann würde sie ihnen helfen, ihr Verhalten zu ändern.

Neun lange Jahre waren inzwischen seit Wesleys Tod vergangen. Jeris war für eine neue Beziehung bereit. Wie jeder Mensch wollte sie

lieben und geliebt werden. Aber mittlerweile war sie klüger geworden. Sie würde vorsichtig sein, so vorsichtig wie ein Kind beim ersten Schwimmkurs. Sie hatte entschieden, anspruchsvoller bei ihrer Wahl zu sein. Nicht so wie beim letzten Mal.

Doch in den letzten Jahren war ihr kein geeigneter Mann begegnet. Würde sie ihr ganzes Leben allein bleiben? Jeris' Magen zog sich zusammen und ihr Herz klopfte. Sie wollte ihr Leben nicht allein leben. Sie wünschte sich einen Ehemann. Und Kinder. Zwei, vielleicht auch drei.

Whop-whop-whop-whop-whop-whop-whop.

War das ihr Herz oder der Scheibenwischer?

Audra saß mit ihrem Mann am Frühstückstisch. Sie liebte diese Tageszeit. Sie lasen in der Bibel und beteten gemeinsam. Anschließend lasen sie die Tageszeitung, und danach begann der anstrengende Tag.

Andrew war in die Comics in der Zeitung vertieft und lachte laut. Audra lächelte über ihren Mann und nahm einen Schluck Kaffee. „Ich habe mich gestern lange mit Jeris unterhalten. Ich habe ihr erzählt, dass ich dafür bete, dass Gott ihr einen Ehemann schenkt." Sie hielt inne und blickte aus dem Fenster. „Ich kann es kaum erwarten, sie glücklich verheiratet mit einem Haus voller Kinder zu sehen."

„Ein Haus voll?"

„Du weißt, was ich meine. Zwei. Mehrere. So viele sie möchte. Sie wäre eine tolle Mutter."

„So wie du."

Audra dachte darüber nach, was Andrew ihr so viele Male gesagt hatte: Obwohl Gott ihnen keine eigenen Kinder geschenkt hatte, war Audra für viele andere wie eine Mutter geworden.

„Ich bin froh, dass Jeris hierher gezogen ist. Ich glaube, Gott möchte, dass du ihr eine Freundin bist, Audra."

Sie nickte. „Ich freue mich darauf. Sie ist eine tolle junge Frau."

„Und ich denke, der Herr wird dich auch ganz praktisch für sie gebrauchen."

„Praktisch?"

„Kannst du sie mit zum Einkaufen nehmen?"

Audra wusste genau, worüber er sprach.

Andrew schüttelte den Kopf. „Sie trägt so altmodische Kleidung."

„Aber von guter Qualität."

„Das bezweifle ich nicht. Jeris hat einen guten Geschmack – allerdings nicht in Modefragen. Keiner in ihrem Alter trägt solche Strickblusen. Du trägst so etwas ja auch nicht."

Audra sah an sich herab. Sie trug eine weiße Baumwollbluse über einem dieser hauchdünnen Röcke, die momentan so angesagt waren.

„Warum nimmst du sie nicht mit zum Einkaufen und besorgst ihr ein paar neue Sachen?"

Sie dachte über die langweiligen Farben und die fehlende Abwechslung von Jeris' Kleidung nach. Eine graue Strickbluse. Eine schwarze Strickbluse. Eine braune Strickbluse. Eine beige Strickbluse.

„Warum fahrt ihr zwei nicht in das neue Einkaufszentrum?", schlug Andrew vor. „Nehmt euch Zeit und kauft für Jeris ein, bis ihr zufrieden seid."

„Und ich könnte auch ein paar neue Sachen gebrauchen, oder?" Sie grinste ihn an. Er lachte.

„Ich könnte sie mit zur Kosmetikerin nehmen und eine Beratung vereinbaren. Und vielleicht mache ich ihr einen Termin beim Friseur."

„Und bitte bring sie dazu, neue Schuhe zu kaufen."

Sie lachte, als sie an Jeris' Schuhe dachte. Wie ihre Strickblusen sahen sie alle gleich aus. Vernünftige, praktische Halbschuhe ohne Absatz. „Aber Andrew, ich will das Mädchen nicht beleidigen. Ich möchte ihre Gefühle nicht verletzen."

„Sie ist Psychologin. Erklär ihr, was du vorhast, und die Gründe dafür."

„Dass sie buntere Mode tragen soll, weil sie jung ist und wunderschöne Haare und eine tolle Haut hat und dass sie alles vorteilhafter zeigen soll?"

Andrew nickte ihr zu. „Du bist auf dem richtigen Weg." Er schlug die Zeitung zu und erhob sich.

„Andrew?"

Er blickte auf seine Uhr und verstaute seine Bibel in der Aktentasche. „Ja?"

„Erinnerst du dich, dass ich gesagt habe, dass ich für einen guten Ehemann für Jeris bete?"

„Ja, wieso?"

„Ich denke, dass Luke der perfekte Kandidat wäre."

„Sag jetzt nicht, dass du die beiden verkuppeln willst!"

Audra streckte ihr Kinn herausfordernd in die Luft. „Bei Al und Gloria hat es funktioniert, oder etwa nicht? Und das war auch das einzige Mal, dass ich die Ehestifterin gespielt habe, das musst du zugeben." Sie stand auf und schob den Stuhl unter den Tisch. „Du weißt, dass ich mich nicht grundlos in die Angelegenheiten anderer Leute mische."

„Ich habe schon viele Pastoren-Ehefrauen gesehen, die das tun, und ich bin sehr froh, dass du wirklich anders bist."

„Aber ich habe definitiv Gottes Willen befolgt, was Al und Gloria betrifft. Ich habe sie nur in die richtige Richtung gelenkt."

Andrew lachte. „Aufeinander zu. Indem du sie ein paarmal gemeinsam zum Essen eingeladen hast."

„Es hat funktioniert, oder?"

Er zog sie in eine innige Umarmung. „Ich glaube, sie sind fast so glücklich wie wir."

„Jeris braucht einen Ehemann und Luke eine Frau."

Er nickte. „Er braucht eine besondere Frau, wegen seinem Sohn und so."

„Jeris könnte diese Frau sein."

„Nichts ist unmöglich."

„In der Bibel steht, dass bei Gott alle Dinge möglich sind." Audra lachte.

„Und du sagst, dass du dafür betest?" Er verdrehte die Augen und lächelte sie zärtlich an.

Sie lächelte zurück. „Manchmal brauchen Gebete Beine." Sie stellte sich ein Gebet in einer Sprechblase eines Comics vor. Unten sah man Beine hervorlugen. Ihre eigenen Beine. Mit topmodischen, hochhackigen Pumps an den Füßen.